

Nidwalden Obwalden

Montag, 24. August 2026

Gemalte Zeugnisse des Glaubens

In der Wallfahrtskirche Maria-Rickenbach ist die grösste Sammlung von Ex-Voto-Tafeln in Nidwalden zu sehen.

Martin Uebelhart

Beim Betreten der Wallfahrtskirche Maria-Rickenbach fallen einem die Hunderte von Ex-Voto-Tafeln ins Auge. Die kleinen Gemälde stehen für das Einlösen eines Versprechens, weil die Muttergottes Gott die Sorgen und das Flehen um Hilfe überbracht hat.

Ein Besuch mit Brigitt Flüeler und Hansjakob Achermann fördert interessante Details zutage. Sie ist Historikerin, Kulturvermittlerin und ehemalige Radiojournalistin, er ist Historiker und ehemaliger Nidwaldner Staatsarchivar. Ausgiebig studieren sie die Votivtafeln auf den Kirchenwänden. Mit dabei haben sie das Standardwerk zum Thema: «Votivkunst in Nidwalden» von Hans von Matt, erschienen vor 50 Jahren.

Ex-Voto-Tafeln gebe es in zahlreichen Kapellen im Kanton Nidwalden, erzählt Brigitt Flüeler. In der Wallfahrtskirche auf Maria-Rickenbach finde sich die grösste Sammlung solcher Tafeln. «Man konnte der Muttergottes auch im Tal etwas versprechen, doch wenn man ein Ex Voto auf Maria-Rickenbach versprochen hat und es einem ernst war, ist man hierher hochgestiegen.»

Ein ganzes Netz von Heiligen wurde angerufen

Nicht nur Maria sei um Fürsprache gebeten worden, sagt Brigitt Flüeler und nimmt Bezug auf von Matts Buch. «Es gab ein ganzes Netz von Heiligen, die für bestimmte Anliegen um Hilfe gebeten worden sind.» Man habe gewusst, an welchen Heiligen man sich wenden konnte, ergänzt Hansjakob Achermann. So etwa St. Josef für Familiensorgen, St. Jost bei Liebeskummer oder Kopfschmerzen, St. Antonius für Anliegen zum Vieh oder dem Wiederfinden



Brigitt Flüeler und Hansjakob Achermann betrachten die Ex-Voto-Tafeln in der Wallfahrtskirche Maria-Rickenbach.

Bild: Martin Uebelhart (Maria-Rickenbach, 28. 7. 2026)

verlorener Gegenstände. Bei Augenleiden besuchte man die Kapelle Heilig Kreuz in Emmetten, bei Geisteskrankheiten ging man nach Seelisberg.

«Einen Arzt hat man sich als Normalsterbliche damals kaum leisten können», weiss er. «Viele haben dann einem Heiligen oder einer Heiligen etwas versprochen. Und weil man fest daran geglaubt hat, hat es vielfach geholfen.»

«Damals» umfasst die Zeit von der Mitte des 16. Jahrhun-

derts bis ins 19. Jahrhundert. Ex-Voto-Brauchtum habe bereits in der Antike existiert, etwa bei den Griechen und den Römern, erzählen die beiden. Und auch im christlichen Glauben sei diese Art der Bittstellung schliesslich angekommen. Einen Aufschwung hätten die Ex Votos nach dem Konzil von Trient (1545 bis 1563) erlebt. «Das älteste Ex-Voto-Bild in der Wallfahrtskirche stammt laut von Matt aus dem Jahr 1606», so Brigitt Flüeler. Am

meisten Votivtafeln seien im 19. Jahrhundert entstanden.

Beim Betrachten der Votivtafeln an den Kirchenwänden fällt auf: Sie sind alle ähnlich aufgebaut. Flüeler und Achermann erläutern die drei Teile: Das Erste ist das Gelübde. Das wird vielfach durch den Beter dargestellt, der vor dem Gnadenbild kniet. Danach wird das Gnadenbild selbst dargestellt. Die Muttergottes ist dabei vielfach in einem Wolkengebilde

der Grund des Versprechens dargestellt. «Oft ist dieser im Gemälde erkennbar und wird manchmal auch mit Worten beschrieben.»

Erst renommierte Maler, später Volkskunst

Gründe, die Fürbitte Marias anzurufen, gab es zahlreiche: Bergunfälle, Unfälle beim Holzen, bei Alpabfahrten oder bei Heutransporten. Für das Malen der Tafeln habe man sich an renommierte Maler gewandt, hal-

ten Flüeler und Achermann fest. Erst später sei daraus eine Art Volkskunst entstanden. Beim Blättern in «Votivkunst in Nidwalden» – es ist beinahe eine Art Bilderbuch – erhält man Einblicke in das damalige Leben. Das Leben in einer Zeit, in der sonst historische Quellen über das Alltagsleben eher spärlich seien, so Achermann.

Lange nicht alle je gestifteten Ex-Voto-Tafeln haben die Zeit überdauert. Der Platz reicht nicht dafür. Wie mit den Tafeln umgegangen worden sei, sei auch vom jeweiligen Kaplan abhängig gewesen, sagt Achermann: «Der eine trug mehr Sorge dazu, der andere weniger.»

Auch in jüngster Zeit werden zuweilen noch Ex Votos gestiftet, die in der Wallfahrtskirche zu entdecken sind. Gedankt wird etwa für das Überstehen eines schweren Unfalls oder für eine glückliche Liebe.

Am Haupteingang der Kirche beschreibt ein Gemälde, warum heute überhaupt eine Kirche auf Maria-Rickenbach steht. Brigitt Flüeler und Hansjakob Achermann wollen diese Geschichte zu guter Letzt nicht vorenthalten: Das Gnadenbild stammt aus dem Haslital. Während der Reformation hat ein Nidwaldner Hirte dort gearbeitet. Dort habe man damals die Statuen der Heiligen verbrannt oder bei der Kirche zerschlagen. Der Hirte habe die Muttergottes aus dem Feuer gerettet. Es werde gar erzählt, sie sei ihm entgegengeflogen. Er habe die Statue mitgenommen und sie in einem Ahorn in eine Höhlung gestellt. Als er sie habe herausnehmen wollen, habe er sie nicht mehr bewegen können. Dann habe man laut der Überlieferung versprochen, eine Kapelle auf der Alp zu bauen. Bei der Restauration habe man tatsächlich Brandspuren am Fuss der Statue gefunden.